Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 26 (1932)

Heft: 21

Artikel: Schweizerwoche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kartoffeln, ganze Kisten voll Pfirsiche, Citronen, Bananen und so weiter. Hier ist Groß-Handel. Da kann man nicht nur ein Pfündlein kaufen. Da geht alles sachweise, kistenweise, korbweise ab. Man verkauft, wie der Händler sagt, nur in ein Gewicht. Ueberall stehen große Dezimalwagen. Da kann man gleich ganze Sacke, ganze Kisten und Körbe voll abwägen. Ja, wir sahen auch eine riesige Brückenwage. Da kann man sogar die vollen Lastautos mägen. Das ist dann das Bruttogewicht. Das Gewicht des leeren Wagens nennt man das Taragewicht und das Gewicht der Ware heißt dann Nettogewicht. Bei der Markthalle ist auch eine Wechselbank. Da können die Händler aus dem Elsaß und aus dem Badischen das Schweizergeld, das je für die Waren bekommen haben, wieder um= wechseln in deutsches und französisches Geld.

Run wollen wir noch den Klein-Handel ansehen auf dem Marktplat. Da geht es schon gemütlicher zu. Auf dem ganzen Marktplat ist ein großer Verlag. Ueberall sieht man Vertäuferstände, Bänke und Tische und dahinter siten die Händler und die wohlbeleibten Gemüsefrauen. Viele haben noch einen Riesen= Marktschirm. Damit schützen sie sich und die Waren gegen die Sonne und den Regen, Wir schlenderten um den Marktplat herum und wagten uns auch durch die Standreihen, durch dick und dünn. Ueberall sah man gar appetitliche Sachen: Aepfel, Birnen, Zwetschgen, Rüffe, Bananen, Trauben, Feigen, Aprikosen und Pfirsiche. Dann rote Tomaten, grüne Gurken, Bohnen, Artischoken, Weißkraut, Rotkraut, Sellerie, Lauch, goldgelbe Zwiebeln. Dann wieder Stockbutter in großen Ballen, zierliche Tafelbutterbälleli und Käse von allen Sorten: Emmentalerkase mit großen Löchern, daß man Fünfliber hinein stecken könnte, Schachtelkäslein und so weiter. Auch Blumen und Kränze kann man auf dem Markt alle Tage kaufen. Biele Verkäufer riefen laut schreiend ihre Waren aus und lockten die Räufer herbei. So rief eine Italienerin: Raufe, kaufe, gueti Banane, halbe vergebe! Stadtfrauen kamen und Köchinnen mit ihren weißen Häubchen auf dem Ropf. Ueberall wurde gekauft und gehandelt. Der Preis der Ware stand bei jeder Ware auf einem Täfelchen angeschrieben. Eine Stadtfrau ließ mitten im Gespräch ihren Geldbeutel fallen. Da rollte das Geld unter den Traubenstand und so mußte ste die Marktbaten mühfam am Boden zu= sammensuchen. Auch uns traf ein Miggeschick. Emil F. stieß beim Schlendern an einen Turm aufgebeigter, leerer Traubengitter. Dabei fiel ihm das oberste Gitter auf den Ropf, und ein paar faule Traubenbeeren verschmierten sein Haar. Man muß eben vorsichtig sein, wenn man im Gedränge ift. Da kann allerlei paffieren. Darum ist auch immer ein Polizeimann in der Nähe. Der hat Aufsicht über den Marktbetrieb. Wir sahen ihn auch. Er stolzierte mit seinem dicken Bäuchlein gemächlich von Stand zu Stand und zog das Standgeld ein. Man muß eben Standgeld oder Platgeld bezahlen, wenn man auf dem Markt etwas verkaufen will. Die Polizei kontrolliert aber auch die Waren. Wer unreifes oder verdorbenes Obst und Gemüse verkauft, wird bestraft und die Ware wird vernichtet. Auf dem Marktplat in Basel ist alle Tage Marktleben von morgens 6 Uhr bis mittags 12 Uhr. Dann muß der Plat geräumt werden. Am Nachmittag wird der Plat ge= braucht für die Personenautos. Auch am Sonntag wird kein Markt abgehalten. Auf den Markt zu Basel bringen die Gemüsefrauen vom Elfaß, vom Wiesental, vom Leimental und vom oberen Baselbiet, von Riehen und von Bettingen ihre Waren. Basel hat einen guten Appetit. Alle Tage werden viele Doppelzentner Obst und Gemüse gegessen. Basel hat eben 160,000 Ein= wohner, und in den Straßen der Stadt fann man kein Gemuse pflanzen. Darum muffen die Bauern den Städtern zu effen geben. Dafür aber macht man in den Städten Möbel, Maschinen und Werkzeuge für die Bauern. So können Stadt und Land einander aushelfen und das ist gut. -mm-

Schweizerwoche.

In der letten Nummer der "Gehörlosenzeitung" erschien ein Artikel über den Bleistist. Darin wurde ausmerksam gemacht, daß auch in der Schweiz gute Bleististe hergestellt werzden. Die "Schweizerwoche" will das ganze Volk besonders auf die Schweizerwaren ausmerksam machen. Die Geschäftsleute stellen in ihren Schausenstern Schweizerwaren aus und regen durch diese schönen Ausstellungen zum Kause an. Die Zeitungen bringen Artikel über Schweizerwaren und empsehlen sie zum Kaus. Ueberall sieht man das Plakat der "Schweizerwoche". Wenn wir Schweizerwaren kausen, so ehren wir damit die schweizersaren kausen, so ehren wir damit die schweizersche Arbeit. Wir unterstüßen uns gegenseitig im schweren Kampf umstägliche Brot. Wir verteidigen unsern Schweizersmarkt gegen die fremden Krodukte.



Freilich können wir uns nicht so ganz absichließen. Das wäre nicht gut. Andere Bölker wollen auch arbeiten, handeln und leben. Zusdem sind wir auf das Ausland angewiesen. Wir sind ein steinreiches Land und haben wenig Rohstoffe. Unser Land liegt nicht am Meer, wo uns die Waren auf den Schiffen billig zuschwimmen. Auf langen Eisenbahnwegen müssen sie erst durch unsere Nachbarländer rollen. Es ist auch besser, wenn die Völker recht viel mit einander verkehren. Dann lernen sie einander kennen und verstehen. Das dient dem Frieden.

Allein gegenwärtig ist schlimme Zeit in sast allen Ländern. Jeder Staat erhebt hohe Zölle für die Waren, die in sein Land kommen wollen. So stocken Handel und Verkehr. Wir haben große Mühe, unsere Waren zu verkausen. Große Summen sließen ins Ausland für die nötigen Rohstoffe und die Waren, die wir nicht selbst haben. Weil wir wegen den hohen Zöllen unsere Waren nicht aussühren können, kommt wenig Geld herein. So müßten wir nach und nach arm werden. Darum müssen wir schweizerwaren kausen. So bleibt das Geld dafür im Land und unsere Leute erhalten Arbeit. Wer etwas kausen muß oder will, der gebe den Schweizerwaren den Vorzug. Das ist heute eine vaterländische Tat.

Raufet Schweizerwaren!

Was willst du in die Ferne schweisen? Sieh', das Gute liegt so nah!

Aus der Welt der Gehörlosen

Vasel. Taubstummenbund. Am Sonntag, den 2. Oktober machten wir eine Tour auf die "Hohe Winde". Während sonst 20—40 Personen mitkommen, waren es diesmal nur zwölf. Im Zirkular wurde nämlich bekannt gemacht, daß nur Marschfähige mitkommen sollen für sieben bis acht Marschstunden. So blieben eben die meisten zu Hause, und das war gut.

Schon morgens früh 5 Uhr 20 fuhren wir per S. B. B. nach Laufen. Von hier aus liefen, oder besser gesagt, marschierten wir über Wahlen= Büsserach, direkt an der Ruine Thierstein vorbei, Richtung Erschwil. Schon nach einer Stunde konnten wir die Mäntel und Windjacken ab= ziehen, da es schon warm wurde, und auch der Nebel war rasch im Vergehen, so daß wir schon früh Aussicht hatten auf die umliegenden Berge und Täler, besonders dem "Fringeli". An= genehm war es, in der Morgenfrische durch Feld und Wald zu wandern und obendrein appetitanregend. Nach $2^{1/2}$ Stunden Marsch machten wir vor Erschwil in romantischer Felsen= gruppe halt und nahmen "z'Rüni". Nachdem diese Mission beendet war, ging's weiter im herrlichen Herbstsonnenschein durch Lüsseltal hinauf über die "Lange Brücke" bis Schmittli, von wo der eigentliche Aufstieg auf die "Hohe Winde" begann über Schlößli, Bös, Rotmüttli und Punkt 1105. Während bis Schmittli die Tour harmlos war, änderte es sich mit dem Aufstieg, es wurde immer steiler und holperiger und mancher Seufzer wurde laut. Aber tapfer wanden wir uns immer höher und höher hinauf. Inzwischen war es 1/212 Uhr geworden und als wir endlich mit großer Mühe den Berg erklommen hatten und "oben" zu sein glaubten, war immer noch nichts vom Gipfel zu sehen, den hohe Tannen verdeckten, und noch zirka ¹/₂ Stunde erforderte. Da wir aber zum Um= fallen müde waren, so ließen unsere Führer Fürst und Abt die reine Vernunft walten und da wir gerade auf schönem Plätchen waren, plumpsten wir ab und hielten Mittagsraft mit nachherigem, wohlverdienten Mittagsschläschen.

Nach genügender Ruhe brachen wir auf und siehe da, schon in 20 Minuten waren wir endslich auf dem Gipfel angelangt, wo wir prachtsvolle Aussicht auf Sonnenberg, Jura und Vahwang-Kette und so weiter hatten, selbst